

Im Folgenden will ich versuchen zu beschreiben, welcher Gedankengang mich zur

"Theorie von der verstandesmäßigen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben"

brachte, welche dem Konzept des Nihilismus gleicht.

Ich hatte dir schon mal von der "Bedächtigen Langsamkeit" geschrieben. Dort bildete ich den Gedanken, dass es unsinnig sei, die menschliche Entwicklung - ob nun gesellschaftlicher- oder technischerseits - mit hoher Geschwindigkeit voranzutreiben, da diese zu keinem Ende kommen werden. Die Entwicklung bedeute nur eine Aufeinanderfolge von Veränderungen und da es hier kein Ziel gebe, mache es keinen Sinn, unbedingt schnell voranzuschreiten. Letztenendes endet der Mensch sowieso im Untergang und es sei wahrscheinlich, dass z.B. überstürzte technische Entwicklungen den Weg zum Niedergang eher verkürzten, als verlängerten.

DU ERINNERST DICH !

Nach dem Lesen von Huxleys "Schöne Neue Welt" warf sich mir eine neue, ähnlich gefärbte Frage auf. Die Schöne Neue Welt beschreibt ja eine Gesellschaft, die - Huxley zufolge - sehr gut FUNKTIONIERT. Zusammengefasst sind ihre Eigenschaften: Das Zusammenleben läuft ohne Probleme ab, da jeder seinen Platz in der Gesellschaft akzeptiert und es braucht keine weitere Entwicklung zu geben (siehe oben: das ist ja nach meiner obigen Theorie auch gut möglich), da das Zusammenleben zu aller Zufriedenheit geregelt ist. Ich stellte mir dieses Ideal einer Gesellschaft vor und empfand es als irgendwie absurd.

....

Die Frage, die in mir aufkam war : Wozu ist eine Gesellschaft gut, was ist ihr Sinn, wenn sie dieses ideale Stadium erreicht hat ?

Antwort: Der Sinn dieser Gesellschaft kann nur darin liegen, Generation auf Generation auf Generation folgen zulassen. Der Sinn der Gesellschaft ist im Ende also ihr bestehen oder vielmehr die nackte Überlebenssicherung für den Menschen. Das war aber nicht das Absurde, das war nur folgerichtig, verständlich und logisch. Das Absurde fand ich in der folgenden Frage:

Wenn wir uns mit einer idealen Gesellschaft so viel Mühe geben, um die Menschheit am Leben zu halten, was ist der Sinn unseres Fortbestehens auf Erden?

UND DAS IST DER KNACKPUNKT !

Das wahrscheinliche Ziel des Fortbestehens der Menschen ist allein der Untergang oder Tod. Wo liegt dann aber der Sinn des Fortbestehens?

Der Tod/Untergang als unausweichliches Ziel kann ja wohl kaum den Sinn bilden. Aber genauso schlecht kann die Lebenserhaltung Sinn der Lebenserhaltung sein. Die Schlussfolgerung, die sich daraus ergibt, lautet:

Im (Weiter-) Leben der Menschen liegt kein Sinn.

Es gibt keine logischen Argumente, welche die Erhaltung des Menschen begründen und wünschenswert machen. Eines aber ist ziemlich sicher, und das ist der Untergang. Folglich ist es überhaupt nicht von Belang, wie lange die Menschen noch leben!

Ob die Menschen nun in Generation x oder x+n untergehen ... was macht das für einen Unterschied? Dazwischen liegt doch nur eine Verlängerung der Frist - eine Erhaltung dessen, was letztenendes nicht zu erhalten ist.

Und selbst wenn es kein Ende der Menschen geben sollte: wozu sie immer und immer weiter am Leben erhalten, wenn da kein Ziel ist, was erreicht werden kann? Genau so gut könnten wir unsere Existenz hier und jetzt beenden!

Was im Großen gilt, gilt auch im Kleinen. Wenn Existenz und Nichtexistenz der Menschen gleichgültig sind, dann ist es schon gar gleichgültig, ob ich als einzelner Mensch existiere oder nicht. Ich, der ich doch nur ein Milliardstel der Menschheit ausmache und nur für einen winzigen Bruchteil der Geschichte mal kurz auf Erden auftauche, um dann wieder zu verschwinden. (Ohnehin nimmt - verhältnismäßig - die ganze Menschheit keine Notiz von mir und ich habe so ziemlich keine Auswirkung auf den Gang der Menschheitsentwicklung).

DIE EBEN GESCHILDERTE NICHTIGKEIT DER MENSCHLICHEN EXISTENZ IST WOHL DIE WICHTIGE GRUNDLEGENDE ERKENNTNIS FÜR DIE FOLGENDE PRAKTISCHE ...

Bisher stand für mich eine eindeutige Bewertung und Beurteilung von - im Allgemeinen - 2 Lebensweisen fest:

Zum einen ist da die "liebende" Lebensweise, die der gelingenden Lebensgemeinschaft zuträglich ist und die ich für unbedingt positiv hielt. Zum anderen gibt es die "libertinistische" Lebensweise, die der Gemeinschaft entgegenwirkt und die ich als negativ verurteilte.

Infolge des oben beschriebenen Gedankenganges stellte ich mir nun die Frage, ob bei aller Nichtigkeit unserer Existenz noch eine objektive Beurteilung/Bewertung der beiden Lebensweisen zulässig sei.

Ziemlich schnell kam ich zu dem Schluss, dass sich diese verschiedenen Gesinnungen eigentlich jeder objektiven positiv / negativ Wertung entziehen. Es fehlt dazu eine letzte Instanz, die hier urteilen könnte.

Eine Beurteilung würde einen festen positiven Wert benötigen, an dem man dann eine Lebensweise messen kann.

Aber es gibt - logisch betrachtet - keinen solchen festen Wert. Wie oben betrachtet, entziehen sich Tatsachen wie Leben oder Existenz einer objektiven positiven Bewertung, da ihnen kein solcher Wert natürlicherweise innewohnt. Diese Erkenntnis ist mir sehr wichtig und daher werde ich das mal praktisch ausdrücken:

Wenn die Menschen sich entscheiden, gegeneinander anstatt miteinander zu leben, dann haben sie sich halt entschieden. Warum sollten sie es denn nicht tun? Weil Antigemeinschaft Leid und Tod bedeuten können? Na und? Wozu denn leben? Wenn sie es so wollen. Lasst sie doch! Wer will sich denn zum Richter erheben und entscheiden, ob das gut oder böse, richtig oder falsch ist? Gut, dann wird die Umwelt und das natürliche Umfeld zerstört! Und? Warum denn nicht? Um weiterzuleben? Wozu denn weiterleben? Warum denn weiterleben? Um ewig zu leben? Wozu denn ewig leben? Ist das etwa gut und sinnvoll oder was?

Wenn Menschen sich dagegen entscheiden, für eine gelingende Gemeinschaft zu leben, dann werden sie vielleicht angenehmer leben, miteinander leben und ihr Ende kommt vielleicht etwas später. Und? Wozu denn ein Ende hinauszögern? Warum sollten Menschen das tun?

Mir geht es hierbei darum, dass verschiedene Handlungsweisen zwar ganz bestimmte, objektive Folgen nach sich ziehen und somit ganz konsequent bestimmen, wie das Zusammenleben der Menschen aussieht ... , sie sich aber einer objektiven - vom Menschen losgelösten - Bewertung entziehen.

Es ist nicht mehr möglich, eine Gesinnung als richtiger und besser zu bezeichnen, als eine andere. Aller Streit, der sich damit befasst, hat seinen Ursprung in subjektiven Wertvorstellungen. Eigentlich aber sind Gesinnungen gleichgültig und jenseits von Gut und Böse, eigentlich - wenn man bis zum Kern der Dinge vordringt - ist alles erlaubt und objektiv wertungsfrei.

ICH HOFFE, ICH HABE DIR EINE AHNUNG VON DEN GEDANKEN VERSCHAFFEN KÖNNEN, DIE MIR INNERHALB VON MOMENTEN DURCH DEN KOPF SCHOSSEN UND MIR GLASKLAR VOR AUGEN STANDEN, ALS ICH IN EINEM PARK IN SEATTLE STAND.

Es ergeben sich unterschiedlichste mögliche Auswirkungen auf das Leben eines Menschen, der diese Erkenntnisse verinnerlicht hat :

Vom Logischen ausgehend...

Hier ist noch vieles offen...

Ich werde toleranter dem Anderen gegenüber, verliere Vorurteile und lerne zu akzeptieren. Ich nehme mich und andere und das Leben nicht mehr so wichtig, wie vorher. Ich weiß, dass jedem prinzipiell jede Denk- und Verhaltensweise offen steht. Zwar ist eine objektive Bewertung von Handlungsweisen nicht mehr möglich ist, dagegen ist es von elementarer Bedeutung, die Folgen der Handlungen abzuschätzen und zu erkennen. Denn jeder kann machen, was er will, nur sollte er wissen, was er damit anrichtet! Ich könnte ganz einfach mein Leben beenden, wann immer ich es für richtig halte. Die Angst vor dem Tod schwindet. Prinzipiell wäre es aber auch nicht unsinnig, z.B. andere zu quälen und zu töten.

Genau so gut könnte man in ein tiefes Loch fallen und an dem Nihilismus, an der Nichtigkeit, der Gleichgültigkeit und der Beliebigkeit zerbrechen.

Unter Einbeziehung der Gefühle...

Gefühle bringen uns zum Handeln...

Würden die Menschen beim Logischen stehen leiben, so könnten sie nicht leben, denn sie wären unfähig, sich zu entscheiden. Mir will scheinen, als gäben uns erst unsere Gefühle die Grundlage dafür, Entscheidungen zu treffen und also zu leben, denn leben heißt, sich ständig zu entscheiden. Gefühle schaffen uns wohl die Werte, die uns im objektiven Bereich fehlen, um urteilen zu können und mit den Werten geben sie uns, unserer Existenz und anderem darüber hinaus Sinn. Gefühle scheinen lebensnotwendig für den Menschen zu sein.

Uwe Dittmer, 2004